

BRÜDER GRIMM GEDENKEN. BAND 17.
In Verbindung mit Roland Berbig, Stephan Bialas,
Wilhelm Braun, Holger Ehrhardt, Klaus Kaindl,
Alan Kirkness, Ingrid Pergande-Kaufmann,
Werner Röcke und Fritz Wagner. Hg. von
Berthold Friemel. Stuttgart: S. Hirzel Verlag 2012,
404 S., ISBN: 978-3-7776-1491-5

Sunhild Galter

Die *Brüder Grimm Gedenken*-Reihe wurde 1963 begründet, wobei der vorliegende, mit Unterstützung der Humboldt-Universität Berlin herausgegebene Band 17 zum zweihundertjährigen Jubiläum der *Kinder- und Hausmärchen* erschienen ist, schwerpunktmäßig jedoch eine große Bandbreite vom Herausgeber als „hessisch“ bezeichneten Themen behandelt.

Der 404 Seiten starke Band umfasst 15 Beiträge und behandelt thematisch die Arbeit am *Deutschen Wörterbuch*, Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Handschriften, die noch in Familienbesitz vorhandenen Grimm-Bestände und bieten neue Erkenntnisse zu den *Kinder- und Hausmärchen*, der Sagenkonkordanz, aber auch zur Grimmschen Weltanschauung.

Die Beiträge wurden leider nicht in Rahmenthemen gebündelt, so dass sich der an einem bestimmten Bereich interessierte Leser die jeweiligen Beiträge im Inhaltsverzeichnis zusammensuchen muss, andererseits ist das aber bei einer so überschaubaren Anzahl durchaus zumutbar.

Dem Thema „Arbeit am Deutschen Wörterbuch“ sind zwei der umfangreicheren Beiträge gewidmet. Hartmut Schmidt verbindet in seinem Text zur achtzigjährigen Geschichte der Berliner Arbeitsstelle des *Deutschen Wörterbuchs* sachliche Darstellung mit persönlichen

Erinnerungen, Alan Kirkness präsentiert in sehr konzentrierter Form die Lexikographie der Brüder Grimm im europäischen Kontext, wobei er einerseits eine Übersicht zur Arbeit der Brüder Grimm am *Deutschen Wörterbuch* bietet und untersucht, inwieweit sie dabei andere europäische Sprachen berücksichtigt, mit welchen Wörterbüchern sie selber gearbeitet haben und andererseits, inwieweit ihre Arbeit jene an fremdsprachigen Wörterbüchern beeinflusst hat.

Der zweite thematische Bereich stellt sehr unterschiedliche Handschriften und Dokumente in den Mittelpunkt. Der erste und mit Abstand längste Beitrag des Bandes präsentiert nach einer kurzen Einführung in den historischen und familiären Kontext 53 Seiten der von Wilhelm Grimm unter der Bezeichnung „Gedankbuch“ abgelegten Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1820-1822, bereichert durch minutiös ausgeführte Fußnoten und einige Seiten mit Hochglanzbildern. Im Gegensatz dazu steht der lediglich dreiseitige Beitrag Heinz Röllekes, der einen bisher unbekanntem Brief an einen jungen Juristen, verfasst von Jacob Grimm in seinem letztem Lebensjahr, vorstellt, zu dem noch weiter geforscht werden müsste. Ebenfalls um Briefe geht es bei Roland Berbig, der einige Briefe Herman Grimms kommentiert, die sich in dem noch nicht vollständig aufgearbeiteten Nachlass Franz Brümmer, des Verfassers des *Lexikons der deutschen Dichter und Prosaisten* gefunden haben. Es geht darin um die Lexikoneinträge zu Herman Grimm selbst, aber auch zu seinem Bruder Rudolf. Fragen werfen dabei vor allem die Briefe zu Herman Grimms Frau Gisela, der Tochter Achim und Bettina von Arnims, auf, da er bezüglich ihres Lexikoneintrags auf Kürzungen besteht.

Ein Autorenkollektiv geht der Überlieferungsgeschichte der Kasseler Handexemplare der *Kinder- und Hausmärchen* und der *Deutschen Grammatik* nach und zwar mit dem Hinweis darauf, dass der überwiegende Teil der bis 1945 bedeutendsten Grimm-Sammlung kriegsbedingt verschollen ist, was die vorhandenen Exemplare umso wertvoller und schützenswerter macht.

Der dritte große Schwerpunkt liegt auf zum Teil nichtliterarischen Themen. So untersucht Yannick Philipp Schwarz die Entstehungsgeschichte eines die Heilige Elisabeth darstellenden Ölgemäldes

aus dem Grimmschen Familienbesitz, das Achim von Arnim von Friedrich Epp nach einem Altarbild Joos van Cleves (in der Sammlung Boisserée) kurz nach der Hochzeit für Bettina hatte anfertigen lassen. Es wird aufgezeigt, dass Epp bei der Übernahme des Motivs erhebliche Veränderungen vorgenommen hat, so wird aus der Christine des Originals eine Elisabeth-Darstellung. In die Grimm-Familie gelangte das Bild dadurch, dass die jüngste Tochter der Arnims, Gisela, einen Sohn Wilhelm Grimms, Herman heiratete und das Bild mit in die Ehe brachte.

Sibylle Benninghoff-Lühl schreibt über die herbarisierten Pflanzen im Nachlass von Jacob und Wilhelm Grimm, die zwar zum Großteil inventarisiert sind, sich jedoch immer noch rein zufällig in Teilnachlässen in verschiedenen Bibliotheken in Deutschland finden lassen. Dabei geht sie der Frage nach, inwieweit diese gepressten Rosen, Veilchen und Blätter als „Erinnerungszeichen“ eingesetzt wurden. Einige leider schwarz-weiß gehaltene Wiedergaben illustrieren den Beitrag.

Diesem sehr poetisch formulierten Artikel stehen zwei weitaus pragmatischere zur Seite, jener von Gertrud Platz-Horster über *Die Gemmen der Grimms in Kassel* und das von Berthold Friemel vorgestellte *Inventar von Grimm-Beständen aus Familienbesitz*. Die Gemmensammlung kam 2006 aus dem Besitz von Wilhelm Grimms Urenkel nach Kassel und soll auf Wilhelm Grimm zurückgehen, wofür es aber keine wie immer gearteten dokumentarischen Belege gibt, allerdings war er langjähriges Mitglied der Berliner Archäologischen Gesellschaft und interessierte sich durchaus für die römische Antike. Zum Beitrag gehört eine Auflistung und ausführliche Beschreibung der Gemmen aus Kassel.

Da die Brüder Grimm, aber auch ihre Nachkommen sich des historischen Werts ihrer Sammlungen bewusst waren (so besaßen sie die einzige vollständige Sammlung von Kleists *Berliner Abendblättern*) und für ihren Erhalt für die Nachwelt Sorge trugen, ist vieles trotz der zwei Weltkriege und sonstigen historischen Wirren erhalten geblieben und nun teils durch Schenkung, teils durch Ankauf in „einer der umfangreichsten Sammlungen von Museumsexponaten aus der Kernfamilie Jacob und Wilhelm Grimm“ zusammengeführt

worden. Außer dem Inventar gehören zum Beitrag auch 14 Seiten mit farbigen Hochglanz-Abbildungen einiger musealer Gegenstände.

Der Urenkel Wilhelm Grimms, Marko Plock, berichtet auf sehr persönliche Weise aus seinem eigenen bewegten Leben, aber natürlich auch darüber, wie er im Westen und seine Mutter im Osten Deutschlands versuchten, den wertvollen Nachlass der Grimmschen Familie in gute Hände zu übergeben und möglichst beieinanderzuhalten.

Zwei kurze, informative Beiträge von Heinz Rölleke geben Aufschluss über „Entdeckungen zum Aufbau der Sammlung sowie zu Herkunft und Datierung einiger Beiträge“ der *Kinder- und Hausmärchen*, sowie auch über die *Hygini Libri als Quelle der Sagenkonkordanz der Brüder Grimm*.

Der Sammelband wird durch einen Beitrag von Günter Schäfer-Hartmann über die Grimmsche Weltanschauung im Kontext der „Deutschen Literaturhistoriographie im 19. Jahrhundert als ‚wahre‘ Geschichtsschreibung“ abgerundet. In diesem Beitrag wird darauf hingewiesen, dass einerseits die breitenwirksame Mittelalterrezeption im 19. Jahrhundert das Verdienst Jacob und Wilhelm Grimms sei, andererseits jedoch führte Jacob Grimms Ansicht, die „Naturpoesie“ sei „wahrer Geschichte voll“ zur Entstehung einer Literaturgeschichte und einer Nationalhistoriographie, welche die Grenzen quellenkritischer, sachlicher Darstellung bei Weitem sprengten und sich bis ins 20. Jahrhundert hinein auch negativ auswirkten.

Der Band bietet zahlreiche interessante und bisher wenig erschlossene Details zum Leben und Werk der Brüder Grimm und ist in seiner qualitativ hochwertigen, gediegenen Gestaltung auch optisch sehr gut gelungen. Es ist kein literaturwissenschaftliches Werk, sondern umfasst eine große Bandbreite an Themen in einer ebenso großer Bandbreite an Stilrichtungen – von der sehr persönlich gefärbten, autobiographischen Erzählung bis hin zu akribischen, sachlichen Untersuchungen. Das verleiht dem Gedenkband eine gewisse Heterogenität, die auf den ersten Blick auf manchen vielleicht störend wirkt, sorgt aber zugleich auch für Abwechslung beim Lesen.